

„Ich habe einfach aufgehört. Und das war es.“

Ein Nachtrag



Die ehemalige Beschneiderin Aisata Abdoule Touré beim Töpfern
(Juli 2008)

Im Juli 2007 erschien der Aufsatz: „Für immer vorbei.“ Er schilderte, auf welche Weise in 205 Dörfern im Norden Malis die Beschneidung von Mädchen abgeschafft wurde. Von Mitte 2004 bis Anfang 2007 hatten drei lokale Hebammen auf Dorfversammlungen und über das lokale Radio immer wieder über die negativen Folgen der Beschneidung von Mädchen aufgeklärt. Ort der Handlung waren die vier ländlichen Gemeinden des Kreises von Niafunké auf der rechten Seite des Niger: Fittouga, N’Gorkou, Banikane und Koumaira, man nennt diesen Landstrich den ‚Gourma‘.

In den 205 Dörfern dieser vier Landgemeinden gab es 59 Beschneiderinnen. Mit 31 von ihnen haben wir im Laufe der letzten Monate gesprochen, zwei bis drei Jahre nach der Abschaffung der Beschneidung.

Die Beschneiderinnen hatten ihre Tätigkeit nicht gewählt. Sie hatten diese von ihren Müttern oder Tanten geerbt oder übernommen. Gesellschaftliche Konvention hat ihnen diese Rolle zugeteilt. Sie hatten keine Wahl. Diese Tätigkeit hatte ihnen einen respektierten Platz in der dörflichen Gemeinschaft und wiederkehrende Einkünfte verschafft. In dem vorliegenden Bericht geht es darum, wie die Beschneiderinnen ihre frühere Tätigkeit heute einschätzen.

Jahreszahlen haben im Alltag dieser Frauen keine Bedeutung. Das gilt für die eigenen Lebensjahre wie für die ihrer Kinder. Nach den Angaben der 31 Frauen und dem Augenschein handelt es sich um zwei ziemlich homogene Altersgruppen: eine zwischen Anfang und Ende vierzig (zwei Drittel der Frauen), eine zwischen fünfzig und Mitte sechzig (ein Drittel). Nur eine Frau ist Anfang dreißig. Diese eine ausgenommen, waren alle Frauen zwischen Anfang und Mitte dreißig, als ihnen ihre Mutter das Messer übergab. Nur verheiratete Frauen, die bereits ein Kind geboren haben, können Beschneiderin werden. Manche der älteren Frauen haben diese Tätigkeit dreißig Jahre lang ausgeübt.

Die Aufklärungsmissionen der drei Hebammen (Lobo Bocoum, Djeneba Boré und Koumba Kelly) waren der entscheidende Hebel. Die Hebammen kennen die gesundheitlichen Folgen, die spätestens bei der ersten Geburt auftreten. Die Hebammen fanden den richtigen Ton, das betonen fast alle Beschneiderinnen:

„Ich habe an dem Treffen mit Lobo Bocoum teilgenommen und habe ihre Rundfunksendungen gehört. Lobo Bocoum sagt uns die Wahrheit“ (Djeneba Sadou, ca. 42 Jahre alt, verheiratet, drei Kinder, war fast 13 Jahre lang als Beschneiderin tätig).

„Ich habe nach der gemeinsamen Mission von Lobo Bocoum und Djeneba Boré das Messer weggelegt. Die beiden haben damals uns Zuhörerinnen überzeugt, und wir standen ihnen anfangs sehr feindselig gegenüber“ (Fatouma Issa, ca. 51 Jahre alt, verheiratet, sieben Kinder, war fast 20 Jahre lang als Beschneiderin tätig).

„Ich stimme mit Lobo Bocoum auf der ganzen Linie überein. Ich habe viele starke Blutungen gesehen“ (Oumou Diabaté, ca. 42 Jahre alt, verheiratet, fünf Kinder, war ungefähr acht Jahre lang als Beschneiderin tätig).

„Unser Dorf besteht vor allem aus Bambara und Peulh. Die Aufklärung war nicht einfach. Djeneba Boré hat mehr als zwei Tage gebraucht, um uns zu überzeugen“ (Hazara Boré, ca. 44 Jahre alt, verheiratet, sechs Kinder, war zwölf Jahre lang als Beschneiderin tätig).

„Ich bin *Griotte*. Ich habe den Vortrag von Lobo Bocoum mit Interesse verfolgt. Ich bin mit ihr einverstanden. Wir hören das auf. Ich gebe das Messer nicht an meine Töchter weiter“ (Naforé Cissé, ca. 60 Jahre alt, Witwe, acht Kinder, war fast 25 Jahre lang als Beschneiderin tätig).

„Gemeinsam mit meinem Dorf habe ich nach der Diskussion mit Lobo Boucoum und Djeneba Boré beschlossen, mit der Beschneidung aufzuhören. Die beiden hatten uns die negativen Folgen vor Augen geführt, auch die wirtschaftlichen“ (Dico Yoro Bocoum, ca. 39 Jahre, verheiratet, vier Kinder war sechs Jahre lang als Beschneiderin tätig).

Alle befragten Beschneiderinnen haben die Entscheidung ihres Dorfes akzeptiert und befolgt. Die meisten, so zeigen die Gespräche, aus Einsicht und manche sogar mit Erleichterung. Den anderen blieb nichts anderes übrig. Deutlich und klar wird: Die Entscheidung liegt bei den Frauen: „Wenn die Mütter der Mädchen selbst beschließen, diese nicht mehr beschneiden zu lassen, dann können wir doch nicht anders, als ihnen zu folgen“ (Siré Kébé, ca. 46 Jahre alt, verheiratet, fünf Kinder).

„Die Frauen des Dorfes haben beschlossen, die Mädchen nicht mehr beschneiden zu lassen. Mir bleibt doch keine Wahl. Außerdem bin ich sehr alt und kann nicht mehr gut sehen. Ich täte mehr Schlechtes als Gutes, wenn ich weiter machte. Daher schließe ich mich dem Willen der Frauen im Dorf an“ (Coubel Soufountéra, ca. 60 Jahre alt, Witwe, drei Kinder, war lange Jahre als Beschneiderin tätig).

Penda Amadou spricht mit Bedauern von einigen schweren Fällen und macht sich wegen ihrer eigenen Schuld dabei Vorwürfe. „In jedem Fall haben wir beschlossen, die Beschneidung der Mädchen zu beenden. Dazu haben vor allem die Erklärungen von Djeneba Boré beigetragen“ (Penda Amadou, ca. 51 Jahre alt, verheiratet, sieben Kinder, war beinahe 20 Jahre lang als Beschneiderin tätig).

„Ich war gerade dabei, das Messer an meine Tochter weiter zu geben, als Lobo Bocoum im Jahr 2005 in unser Dorf kam, um uns über die Folgen der Beschneidung aufzuklären. Was sie sagte, war mir nicht neu, aber ich wusste nie, was man angesichts eines so alten Brauchs tun soll. Jetzt habe ich für immer damit aufgehört; die anderen Beschneiderinnen des Dorfes auch“ (Aissata Bayada, ca. 60 Jahre alt, Witwe, acht Kinder, war lange Jahre als Beschneiderin tätig).

„Ich war ganz glücklich, als man uns sagte, die Beschneidung der Mädchen sei schlecht: Ich bin müde, ich sehe nicht mehr gut und ich bin auch ohne Beschneidungen im Dorf gefragt“ (Wabi Sissao, ca. 61 Jahre alt, Witwe, elf Kinder, war lange Jahre als Beschneiderin tätig).

Alte Bräuche zu kappen, fällt schwer. Bei manchen Antworten der früheren Beschneiderinnen erstaunt, warum so realistisch und vernünftig denkende Frauen nicht eher das Messer zur Seite gelegt haben:

„Die Beschneidung erklärt sich allein aus der Tradition. Ich habe beschlossen, zum Wohle der künftigen Mütter nicht damit fortzufahren“ (Dikel Demba, ca. 48 Jahre alt, verheiratet, sieben Kinder, war 16 Jahre lang als Beschneiderin tätig).

„Da die Frauen von Bakou beschlossen haben, mit der Beschneidung für immer Schluss zu machen, sind wir, die Beschneiderinnen, damit einverstanden, denn wir kennen ja deren Folgen“ (Djeneba Sadou, ca. 42 Jahre alt, verheiratet, drei Kinder, war fast 13 Jahre lang als Beschneiderin tätig).

„Ich habe ungefähr vierzehn Jahre lang in fünfzehn Dörfern Mädchen beschnitten; jedes Jahr wohl zwanzig. Nach den Erklärungen der Hebamme von N’Gorkou zu den Folgen der Beschneidung habe ich von mir aus aufgehört. An meine Töchter gebe ich das Messer nicht weiter“ (Coumba Kouyaté, ca. 49 Jahre alt, verheiratet, sechs Kinder, war lange Jahre als Beschneiderin tätig).



Dieses Beschneidungsmesser wurde nur noch symbolisch übergeben; benutzt werden Rasierklingen.

Was die Beschneidung an Schäden, an Blutungen anrichtet, das wussten alle: die Frauen, die Beschneiderinnen wie die Mütter der Mädchen. Hebammen und Beschneiderinnen wussten von den Schwierigkeiten bei der Geburt. „Ich bedauere es nicht, die Beschneidung der Mädchen aufgehört zu haben. Für eine zukünftige Mutter ist doch nichts wichtiger als die Gesundheit“ (Fatouma Issa).

In den Dörfern haben die Stimmen der Frauen Gewicht, besonders in moralischer Hinsicht. Ali Coulibaly, der Leiter der Niederlassung des Programms Mali-Nord in den vier besagten Landgemeinden: „Bei der Sensibilisierung gegen die Beschneidung ging es im Grunde darum, noch einmal einen Schub in die richtige Richtung zu geben. Innerlich wussten viele Beschneiderinnen bereits, dass es bei den Müttern der Mädchen den Willen gab, damit aufzuhören. Letztlich hatten die Beschneiderinnen keine andere Wahl, als dem Willen der (weiblichen) Bevölkerung zu folgen.“

Sexualität hat keine einzige Beschneiderin angesprochen, nur eine weist versteckt darauf hin: „Für die Mädchen gibt es nichts Besseres, als sie vor dieser Plage zu bewahren. Ich weiß, wovon ich rede. Das Thema ist aber tabu zwischen uns, deswegen sage ich nicht mehr dazu“ (Gabdo Boukary, ca. 41 Jahre alt, verheiratet, fünf Kinder, war elf Jahre lang als Beschneiderin tätig).

Eine Beschneiderin stellt den wirtschaftlichen Aspekt in den Vordergrund: „Ich habe es keinen Moment bereut, die Beschneidung zu lassen, denn sie hat mir oft nicht das eingebracht, was meine Bemühungen verdient hätten, vor allem wenn ich dafür reisen musste“ (Hazara Boré, ca. 41 Jahre alt, verheiratet, sechs Kinder, war zehn Jahre lang als Beschneiderin tätig).

Alle Beschneiderinnen stammen aus der Kaste der Schmiede. „Ich bin *forgeronne* (hier: Handwerkerin), ich kann immer mein Geld verdienen, auch ohne Beschneidung, vor allem bei Hochzeiten und Taufen“ (Oumou Diabaté). Alle 31 Beschneiderinnen verdienen ihren Lebensunterhalt selbst, sie flechten Matten oder töpfeln, sie sind im *petit commerce de condiments* tätig, dem Kleinhandel mit Gewürzen und den Zutaten zur Soße, die tagtäglich in aller kleinsten Mengen verkauft werden.

Übers Jahr gerechnet waren ihre Geldeinnahmen aus der Beschneidung eher unbedeutend. Eigentlich ging es um die Geschenke bei geglückter Beschneidung, das Essen, die Ehre. Als Ausgleich für ihren Verdienstausschlag und als Aufstockung ihres kleinen Handelskapitals hat das Programm Mali-Nord jeder früheren Beschneiderin 50.000 FCFA (= 75 Euro) gezahlt.



Frühere Beschneiderin in Koumaira beim Auslesen von Malvenblüten

Oft wurden wir zweifelnd gefragt, ob die Abschaffung der Beschneidung von Dauer sei. Eine Antwort gibt Gangaré Tamboura: „Ich werde die letzte in unserer Familie sein, die das Messer geführt hat, nach allem was ich gesehen und gehört habe. Ich habe einfach aufgehört, und das war's.“ (Gangaré Tamboura, ca. 41 Jahre alt, verheiratet, vier Kinder, war mehr als zehn Jahre als Beschneiderin tätig).